

# Mitteilungen

FOLGE 253  
SEPTEMBER 2023

## „STILLE HELDINNEN UND HELDEN“ IN ÖSTERREICH

### DÖW-Neuerscheinung über Retterinnen und Retter von Jüdinnen und Juden

Manfred Mugrauer

Hilfeleistungen für jüdische Verfolgte in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur waren nach 1945 nicht nur im öffentlichen Gedenken kein großes Thema, sondern auch in der geschichtswissenschaftlichen Forschung. Der Fokus der Widerstandsforschung lag zunächst auf dem politisch organisierten Widerstand. Ende der 1960er Jahre lenkte die Historikerin Erika Weinzierl erstmals das Interesse auf den – später so bezeichneten – „Rettungswiderstand“. 1969 erschien die erste Auflage ihres Buches „Zu wenig Gerechte“, das bis 1997 drei weitere Auflagen erlebte.

Durch Auszeichnungsverfahren der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem erfuhr man in den folgenden Jahren immer mehr über gerettete Jüdinnen und Juden und ihre HelferInnen. Seit 1963 bis heute wurden insgesamt 112 ÖsterreicherInnen von Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet. Der Ehrentitel „Gerechte/r unter den Völkern“ ist die höchste Auszeichnung, die der Staat Israel an Nichtjüdinnen und Nichtjuden verleiht. Er wird all jenen zuteil, die in den Jahren der NS-Diktatur und während des Holocaust ihr Leben riskierten bzw. ihre Freiheit aufs Spiel setzten, um Jüdinnen und Juden zu retten, ohne dafür eine finanzielle oder materielle Belohnung zu erhalten. Die Zahl der – vielfach anonym gebliebenen – HelferInnen ist zwar höher anzusetzen als die 112 von Yad Vashem anerkannten ÖsterreicherInnen, insgesamt waren es in Österreich aber „zu wenig Gerechte“, die dem NS-Regime trotzten, wie Weinzierl ihre Pionierstudie betitelte.

Gegenüber dem gleichgültigen Wegsehen blieben aktive Hilfeleistungen für verfolgte Jüdinnen und Juden in Österreich die Ausnahme.

Seit den 1990er Jahren waren die Publikationen der DÖW-Projektmitarbeiterin Brigitte Ungar-Klein mitverantwortlich dafür, dass die Rettung von verfolgten Jüdinnen und Juden als Widerstand gegen das NS-Regime Anerkennung fand. 2019 legte sie ihre Monografie „Schattenexistenz“ vor, worin sowohl die Geschichte der Untergetauchten als auch die Ge-

schichte ihrer HelferInnen nachgezeichnet wird. Das Buch wurde breit rezipiert und als „Wissenschaftsbuch“ des Jahres nominiert.

Das DÖW hat nun eine weitere Publikation zum Thema „Retterinnen und Retter von Jüdinnen und Juden in Österreich“ vorgelegt. Der im Berliner Lukas-Verlag erschienene Band entstand in Kooperation mit der „Gedenkstätte Stille Helden“ (in der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand). Die Berliner Institution ist an das DÖW herangetreten zwecks Realisie-



Friedrich und Friederike Neustadtl mit ihrer Tochter Fritzi, Ende der 1940er Jahre in Wien. Friedrich Neustadtl versteckte seine Lebensgefährtin und spätere Ehefrau von 1941 bis 1945 in seiner Dentistenpraxis.

zung eines Österreich-Bandes im Rahmen einer seit 2016 herausgegebenen Reihe, in der bisher Länderstudien über Bulgarien, Italien, Lettland, Litauen, Norwegen, die Niederlande, Rumänien und Weißrussland erschienen sind.

## Fluchthilfe, Retter in Uniform, spontane Hilfe

Der Österreich-Band der Reihe „Stille Helden“ zeigt anhand von zehn Geschichten die unterschiedlichen Hilfsaktionen, die bedrohten und verfolgten Jüdinnen und Juden in Österreich ein Überleben ermöglichten. In einer 70-seitigen Einleitung ordnet DÖW-Mitarbeiter Manfred Mugrauer die Hilfe für verfolgte Jüdinnen und Juden in den allgemeinen politischen Kontext ein. Er skizziert das jüdische Leben und den Antisemitismus in Österreich vor 1938, die Verfolgung, Entrechtung und Vertreibung der hier lebenden Jüdinnen und Juden, die schließlich in die Ermordung von etwa 66.000 jüdischen Frauen, Männern und Kindern mündete, sowie die verschiedenen Formen der Hilfsaktionen für bedrängte Jüdinnen und Juden.

Hilfe zur Flucht ins Ausland zählte zu den wichtigsten Möglichkeiten, bedrohten Jüdinnen und Juden zur Seite zu stehen. Das Spektrum reichte von Hilfestellungen bei der Auswanderung, also bei der Beschaffung von Visa oder der Unterstützung mit dafür erforderlichen finanziellen Mitteln, bis zur Hilfe beim illegalen Grenzübertritt. Zwei Beiträge des vorliegenden Bandes haben die Fluchthilfe ins Ausland

zum Thema: Am Beispiel des „Passeurs“ Meinrad Juen schreiben Edith Hessenbeger und Michael Kasper (Ötztaler Museen in Tirol) über illegale Grenzübertritte von Vorarlberg in die Schweiz. Juen verhalf im Vorarlberger Montafon Dutzenden Jüdinnen und Juden zur Flucht, nachdem die Grenze zur Schweiz Ende August 1938 für österreichische Flüchtlinge ohne gültiges Visum geschlossen worden war. Juen wurde im Oktober 1942 festgenommen, konnte aber flüchten und sich bis Kriegsende versteckt halten.

Gabriele Anderl behandelt in ihrem Text die kontrovers eingeschätzten Aktivitäten des Wiener Geschäftsmanns Berthold Storfer, der die illegale Auswanderung von mehr als 9.000 Jüdinnen und Juden nach Palästina initiierte. Storfer organisierte dazu Donauschiffe bis ans Schwarze Meer und von dort Hochseeschiffe über das Mittelmeer nach Palästina, und wurde dabei von der nationalsozialistischen „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ geduldet bzw. sogar gefördert. Storfer selbst wurde Ende 1944 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Anderl würdigt ihn in ihrem Text im Spannungsfeld von „Retter“ und „NS-Kollaborateur“.

Nicht alle Rettungsaktionen, an denen ÖsterreicherInnen beteiligt waren, fanden in Österreich statt. Der Beitrag von Winfried R. Garscha hat Hilfsaktionen jener Österreicher zum Thema, die in den besetzten Ländern als Soldaten oder als Leiter von Fabriken ihre Stellung dazu nutzten, bedrohte Jüdinnen und Juden zu unterstützen. Solche „Retter in Uniform“

waren etwa der Feldwebel Anton Schmid aus Wien und der Polizeiwachtmeister Oswald Bouska. Schmid war ab 1941 im litauischen Wilna stationiert, von wo er etwa 200 bis 300 Jüdinnen und Juden nach Weißrussland transportieren konnte, was ihnen das Überleben sicherte. Schmid wurde dafür zum Tode verurteilt und im April 1942 hingerichtet. Garscha würdigt auch den Fabriksleiter Julius Madritsch, der als „österreichischer Oskar Schindler“ bekannt geworden ist. Madritsch schützte gemeinsam mit Reinhard Titsch polnische Jüdinnen und Juden vor der Deportation und Ermordung, indem er sie in seinen Textilbetrieben im besetzten Polen beschäftigte. Manche der „Gerechten“ retteten einen einzigen Menschen, im Falle von Anton Schmid, Oswald Bouska und Julius Madritsch waren es sogar mehrere hundert.

Ein weiteres Feld sind spontane Hilfsaktionen für Jüdinnen und Juden, die es in den letzten Kriegsmonaten nicht nur in Wien, sondern im Zusammenhang mit dem Einsatz ungarisch-jüdischer ZwangsarbeiterInnen und den „Todesmärschen“ im März und April 1945 auch in zahlreichen Landgemeinden gab. Eine solche spontane Rettungsaktion in St. Peter in der Au (Bezirk Amstetten) beschreibt Eleonore Lappin-Eppel. In der niederösterreichischen Gemeinde wurden im Februar 1945 23 ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen versteckt und vor der Deportation bewahrt. Eine der beiden Retterinnen, Anna Rohrhofer, lebt noch heute in St. Peter in der Au.

## Leben im Versteck

Der größte Bereich der Hilfe für bedrohte Jüdinnen und Juden war das Untertauchen und Leben im Versteck, um sich der bevorstehenden Deportation zu entziehen. „U-Boote“ lebten im Untergrund, versteckt an einem oder mehreren Wohnorten ohne polizeiliche Anmeldung, meist bei nichtjüdischen FreundInnen, Verwandten oder Bekannten. Neben Wohnungen, Geschäftslokalen und Lagerräumen dienten Keller, Dachböden, Schrebergärten, Bunker und mitunter auch Orte unter freiem Himmel als Verstecke. U-Boote versuchten ihre wahre Identität durch die Manipulation ihrer eigenen Dokumente zu verschleiern oder verwendeten gefälschte Papiere. Ungar-Klein hat ca. 1.600 Menschen ermittelt, die sich aufgrund ihrer jüdischen Herkunft versteckt hielten. Etwa ein Drittel davon überlebte nicht.



Angelica (13 Jahre), Bettina (5 Jahre) und Michael Bäumer (9 Jahre) in Großarl (Bezirk St. Johann im Pongau) im Frühjahr 1945, wo sie vom katholischen Pfarrer Balthasar Linsinger aufgenommen worden waren.

Sechs Beiträge des vorliegenden Sammelbands haben solche Rettungsversuche zum Inhalt: Friedrich Neustadtl arbeitete als Dentist und brachte seine damalige Freundin und spätere Ehefrau Friederike in seiner Praxis unter, wo sie dreieinhalb Jahre versteckt lebte. Im selben Text schildert Elisabeth Holzinger die Rettung von Fritz Krakauer, der sich auf ein ganzes Netzwerk von FreundInnen aus dem sozialistisch bzw. kommunistisch orientierten Arbeitermilieu von SportlerInnen stützen konnte.

DÖW-Bibliothekar Stephan Roth schreibt über die Rettung des Gastwirts Bernhard Goldstein in Baden bei Wien. Goldstein flüchtete sich am Tag seiner geplanten Deportation spontan auf den Dachboden und wurde dann von seiner Ziehtochter Albine Mikunda illegal in Baden untergebracht. DÖW-Historikerin Claudia Kuretsidis-Haider wiederum skizziert die Rettung

von Regine Heinrich durch Hermine Riss in Wien. Obwohl Riss im zweiten Bezirk mit ihrem Sohn nur in einer kleinen Wohnung lebte, versteckte sie neben Heinrich zeitweilig zwei weitere Personen und rettete ihnen so das Leben. Der Beitrag von Manfred Mugrauer hat die Salzburger Künstlerfamilie Bäumer zum Inhalt, die 1944 vom katholischen Pfarrer Balthasar Linsinger in Großarl im Pongau aufgenommen wurde. Auf diese Weise konnten die drei Geschwister Angelica, Michael und Bettina vor der drohenden Verfolgung gerettet werden.

Zwei Beiträge zum Thema „Leben im Versteck“ hat Brigitte Ungar-Klein verfasst: Zum einen über die Ärztin und Juristin Ella Lingsens, die bedrohte Jüdinnen und Juden bei sich versteckte und Fluchthilfe leistete. Zum anderen über die Schauspielerin Dorothea Neff, die ihre Lebensgefährtin, die Kostümbildnerin Lilli Wolff, bei sich

versteckte, nachdem diese die Aufforderung zur Deportation erhalten hatte. Ella Lingsens wurde 1942 gemeinsam mit ihrem Mann Kurt Lingsens verhaftet und ins KZ Auschwitz gebracht. Sie wurde Ende April 1945 im KZ Dachau von US-amerikanischen Truppen befreit. Wolff wiederum erlebte nach Jahren als „U-Boot“ im April 1945 in Wien die Befreiung.

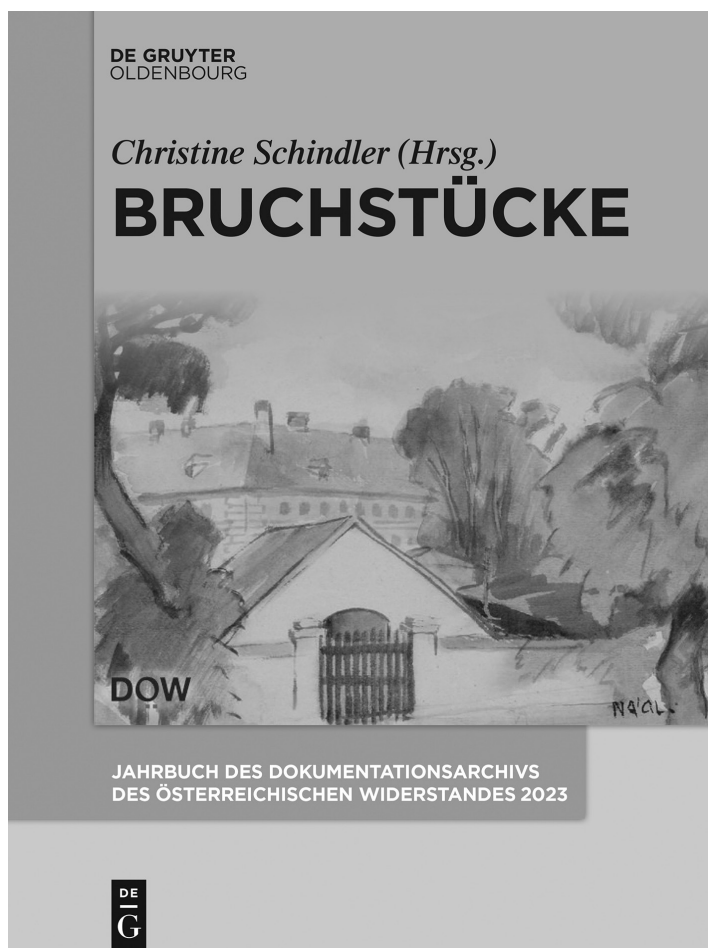
Im Schlusskapitel werden auch der schwierige Neubeginn der Überlebenden nach 1945 und der Umgang der österreichischen Behörden mit der nicht sehr umfangreichen Opfergruppe der jüdischen U-Boote. Das „Leben im Verborgenen“, wie das U-Boot-Dasein im behördlichen Umgang bezeichnet wird, wurde nach 1945 nicht als zu entschädigender Verfolgungstatbestand anerkannt. Erst mit den Novellen des Opferfürsorgegesetzes im Jahr 1961 und 1970 wurde U-Booten eine Entschädigung gewährt.

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes / Manfred Mugrauer, **„Wir hätten es nicht ausgehalten, dass die Leute neben uns umgebracht werden.“ Hilfe für verfolgte Juden in Österreich 1938–1945**

Berlin: Lukas Verlag 2023, 444 Seiten, 300 Abbildungen, 25 Euro.

ISBN 978-3-86732-414-4

Bezug im Buchhandel oder direkt beim Verlag: <https://www.lukasverlag.com/in-vorbereitung/titel/600-wir-haetten-es-nicht-ausgehalten-dass-die-leute-neben-uns-umgebracht-werden.html#>



## „Bruchstücke“ Jahrbuch des DÖW 2023

Christine Schindler

*Das Jahrbuch des DÖW 2023 verbindet aktuelle Beiträge zur NS-Forschung mit demokratiepolitischen Anliegen heute. Thematisiert werden u. a. die Befragungen von SS-Männern in den 1960er Jahren in Deutschland, Filmaufnahmen aus dem Kriegsgefangenenlager Kaisersteinbruch, der Widerstand der Kärntner Partisan\*innen, die Vertreibung eines Kinderstars aus Wien, die erste Deportation von Wiener Juden und das Bombenattentat auf österreichische Roma 1995. Aus dem Vorwort der Herausgeberin:*

Das DÖW bemüht sich seit seiner Gründung vor 60 Jahren, die Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf der Basis seines breiten Quellenbestandes für die wissenschaftliche Forschung, aber auch eine interessierte Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dieses Bemühen um Erforschung und Aufarbeitung kann nur fragmentarisch sein. Zu viele Zeug\*innen haben nicht überlebt, Dokumente wurden vernichtet, Erinnerungen lange abgewehrt. Dem trägt das Jahrbuch 2023 mit dem Titel „Bruchstücke“ Rechnung. Die präzisen Einblicke der einzelnen Beiträge fügen sich wie Splitter zu verschiedenen Themen in ein Mosaik: die Befragung von ehemaligen SS- und Wehrmachtsangehörigen in den 1960er Jahren durch einen Auschwitz-Überlebenden, pri-

vate Filmaufnahmen aus dem Kriegsgefangenenlager Stalag XVII A, die Erinnerung an den bewaffneten Widerstand der Kärntner Partisan\*innen, die Vertreibung eines Kinderstars der Operette aus Wien, das Schicksal der ersten von Wien ins besetzte Polen deportierten Juden, das tödliche Bombenattentat auf österreichische Roma 1995, Demokratiebildung heute und rechtsextreme Einstellungen in migrantischen Communities. Das Buch skizziert verschiedene historische und aktuelle Ansätze und Motivationen von Forschenden ebenso wie die digitale Umsetzung von Ergebnissen heute.

Schon das Cover verweist auf die Brüchigkeit in den Lebensläufen ebenso wie in der Überlieferung. Das Bild zeigt das Jugendgefängnis Kaiserebersdorf, ab 1929 eine „Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige“, in der mit dem Strafrecht in Konflikt gekommene Jugendliche schulisch und beruflich ausgebildet wurden. Die Nationalsozialisten machten eine KZ-ähnliche Haftanstalt daraus und internierten auch widerständige Jugendliche. Warum und wie lange der Maler des Bildes dort inhaftiert war, woher er kam und wie sein späteres Schicksal verlief, ist nicht bekannt. Überliefert ist sein (möglicher) Nachname und das Gemälde selbst. Das Bild wurde mit zahlreichen anderen Kunstwerken aus dem DÖW restauriert und 2022/23 in der Ausstellung „Wider die Macht“ im Museum Niederösterreich in St. Pölten gezeigt.

Die Verfolgung von sogenannten „Berufsverbrechern“ im Nationalsozialismus, die Biografisierung, die „kriminelle Persönlichkeiten“ unabhängig vom konkreten Verbrechen konstruiert, ist einer der Forschungsschwerpunkte des wissenschaftlichen Leiters des DÖW, Andreas Kranebitter. Im aktuellen Jahrbuch beschäftigt sich Kranebitter aber mit einer einzigartigen sozialwissenschaftlichen Untersuchung zu dem größten Verbrechenskomplex der Menschheitsgeschichte: *Im Land des Fragebogens. John M. Steiner und die soziologische Befragung von ehemaligen SS-Angehörigen*. Ursprünglich war ein Fragebogen für die USA selbst entwickelt worden, um autoritäre Einstellungen in der Bevölkerung zu erkennen – eine damals noch junge, innovative Methode. An der Erstellung waren auch Flüchtlinge aus dem brennenden Europa beteiligt – wie Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Max Horkheimer, Marie Jahoda. Es war auch Frenkel-Brunswik, die den tschechischen Auschwitz-Überlebenden und späteren Sozialwissenschaftler John



Sowjetische Kriegsgefangene bei der Ankunft im Stalag XVII A Kaisersteinbruch



Offiziere der Abwehrstelle im Lager Kaisersteinbruch während des „Heldengedenktages“ 1941

M. Steiner zur Befragung von Hunderten ehemaligen SS- und Wehrmachtangehörigen motivierte. Kranebitter skizziert in seinem Beitrag die Struktur und Erstellung dieser Fragebögen, die Durchführung und die Ergebnisse der Befragungen, aber auch die Abwehrhaltungen in der deutschen Bevölkerung und bei den Befragten sowie den eigentlichen Quellenwert und den nachhaltigen Einfluss auf die heutige Autoritarismusforschung.

Neben behördlichen Quellen oder Fragebögen vergangener Forschungsprojekte sind auch private Dokumente, Erinnerungen, Fotos und Filme Quellen für historische und soziologische Fragestellungen. Immer noch taucht Vergessenes und Verdrängtes auf Dachböden und in Kellern auf. 2022 übergaben die Erb\*innen dem Fotoarchivar des DÖW, Michael Achenbach, einen 8mm-Amateurfilm zur Auswertung und dauernden Aufbewahrung.

Achenbach beschreibt diesen Film von rund 40 Minuten in seinem Beitrag *Private Filmaufnahmen aus Stalag XVII A Kaisersteinbruch*. Er war von einem Mitglied der Abwehrstelle der Wehrmacht im Lager gedreht worden und filmte Ankunft und Registrierung der Kriegsgefangenen ebenso wie Freizeitaktivitäten und Feierlichkeiten der Wachmannschaft. Kaisersteinbruch, etwa 40 km südöstlich von Wien, war eines der größten Kriegsgefangenenlager im Deutschen Reich mit zahlreichen Zweiglagnern und Außenkommandos in Industrie und Landwirtschaft. Gefangen waren Soldaten aller beteiligten Nationen, darunter viele belgische und französische Soldaten, auch aus Westafrika und Südostasien, und sowjetische Soldaten: Insgesamt wurden auf dem Lagerfriedhof 9.969 Kriegsgefangene beerdigt, davon waren 9.584 Angehörige der Roten Armee, analysiert Achenbach lapidar eindringlich die Folgen der rassistischen Kategorisierung der Nazis. Der Film ergänzt andere Quellen, wie ein Bataillonstagebuch, Filmaufnahmen der anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums und Fotos im Bestand des DÖW. Die Übergabe an das DÖW ist eines von vielen Beispielen des veränderten Umgangs der Enkel- und Urenkelgeneration mit den Hinterlassenschaften der Täter.

Mahnmale verweisen auf vergangene Ereignisse und sind oft die einzigen Andenken an Menschen, an die kein Grab und oft nicht einmal ein Name erinnert. Mathias Lichtenwagner, der sich in den vergangenen Jahren um die Opfer der NS-Militärjustiz verdient gemacht hat, wirkte an einer interaktiven Karte der Erinnerungsmale mit ([www.porem.wien](http://www.porem.wien)), die auf der akribischen Erfassungsarbeit des DÖW zu den Erinnerungszeichen in Wien aufbaute. Zahlreiche Denkmäler und Gedenkstätten gibt es auch am Wiener Zentralfriedhof. Im Jahrbuch widmet sich Lichtenwagner einem davon: *Das vergessene Partisan\*innen-Denkmal am Wiener Zentralfriedhof*, das 1986 noch gemeinsam mit der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien errichtet wurde, erinnert an den bewaffneten Widerstand der Kärntner Partisan\*innen bzw. jugoslawischen/slowenischen Kämpfer\*innen. Auch in diesem Beitrag wird deutlich, wie komplex die Quellenlage zu konkreten Ereignissen sein kann und wie aufwändig die Recherchen sind, wenn es um die genaue Benennung von Opfern und die Ermittlung von Zahlen geht. Lichtenwagner zeigt auch, dass engagierte Forschung nicht im Theoretischen verbleiben muss: Erfolgreich bemühte er sich gemeinsam mit verschiedenen Opferverbänden und slowenischen Vereinen

um die Instandhaltung des Grabes. Dass das Grab noch 1986 im fernen Wien und nicht vor Ort errichtet wurde, verweist auf die Nachwirkungen ungelöster Konflikte.

Zu Todfeinden und -feindinnen machte das NS-Regime nicht nur politische Gegner\*innen, Andersdenkende und Anderslebende, sondern auch Kinder. Eva Bodenstein war ein Wiener Mädel mit einem außergewöhnlichen Gesangs- und Tanztalent, und sie war Jüdin. Uwe Meusel zeichnet in *Evi Bodo – der Kinderstar aus Wien* den kometenhaften Aufstieg der jungen Künstlerin nach, der nach der nationalsozialistischen Machtübernahme mit ihrer Familie die Flucht nach Frankreich gelang, wo sie überlebten. Wir wissen aus den (Auto-)Biografien Geflohener, wie gebrochen die Leben so vieler, wie nachhaltig verletzend die Vertreibung aus der Heimat war. Verfemte Künstler\*innen wurden vergessen, ihre Namen oft bewusst getilgt, Filme nicht mehr gezeigt, Tonaufnahmen nicht mehr gespielt. Uwe Meusel holt Evi Bodo wieder ins Rampenlicht, die biografischen Ergänzungen von Claudia Kuretsidis-Haider zu Künstlerkolleg\*innen zeigen, wie schwer es war, der Vernichtungsmaschinerie der Nazis zu entkommen, wie mehrfach gebrochen auch die Schicksale der „Davongekommenen“ waren.



**Eva Bodenstein war schon mit 7 Jahren eine erfolgreiche Sängerin und Tänzerin auf den Wiener Bühnen der 1930er Jahre. 1938 musste sie mit ihren Eltern fliehen, sie überlebten in Frankreich.**

© KHM-Museumsverband, Theatermuseum, Wien

Die Erinnerung an die Vertreibung und Beraubung, die Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung ist notwendiger Bestandteil des Umgangs mit der Vergangenheit. Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand und das DÖW wirken seit vielen Jahren zusammen. Die Benennung der Täter und Täterinnen sowie die Analyse der Ursachen und Zusammenhänge sind wesentlich für das politische Bewusstsein heute. Das Erkennen von Versuchen, Irrwegen, Handlungsspielräumen und den vielfältigen Formen des Widerstehens soll demokratische Gesellschaften resistent gegen aktuelle Demagog\*innen machen. Der Wissenschaftliche Ko-Leiter der GDW Peter Steinbach fasst diese Verantwortung im Jahrbuch zusammen: *Widerstand gegen den Nationalsozialismus – eine Grundlage demokratischer Menschenrechtserziehung*. Die Bezugnahme auf den Widerstand und das Recht auf Widerstand erachtet Steinbach als tragende Grundsäulen einer demokratischen politischen Bildung. Steinbach skizziert die Bedeutung von Schuld und Verantwortung im spezifischen gesamtdeutschen Zusammenhang und angesichts der aktuellen erfolgreichen For-

Diese Karte habe ich von Jani Bendl in  
 21/11 1940  
 Lemberg Ihre Adresse erfahren da Marton nicht  
 in Lemberg ist und ich von Frau Frimlmanns  
 Kinder keine Adresse weiß so schreibe ich an  
 Ihnen und bitte Sie dieses weiterzugeben.  
 an Recha, Kerumi oder Margit und sind Sie  
 von mir und Fredl herzlichst gegrußt und  
 hoffentlich sind Sie gesund und geht es Ihnen  
 gut so wie es uns geht.  
 Liebe Recha Kerumi und Margit! Habe einige mal  
 an Eure Mamma um Eure Adresse erucht sie  
 konnte mir selbe aber nicht mitteilen.  
 Hoffe dass Ihr alle gesund seid und wohl  
 behaltet so wie es ich und Fredl sind.  
 Ich bin sehr neugierig wo Herbert Oskar und  
 Pauli ist vielleicht kommt Ihr mir dies  
 mitteilen. Von Paul Jenny habe ich fleißig  
 Post sie ist leider krank. Walter ist in  
 der erkrankung auf erbeit und es geht ihm  
 auch gut. Bei Euch wird doch hoffentlich  
 noch alles in Ordnung sein. Hier sind  
 wir gut aufgehoben es sind gute Menschen  
 hier wir haben Arbeit und verdienen was  
 wir brauchen. Habet keine Angst es geschieht  
 nichts. Was macht Margits Kind? und Mami?  
 Wie geht es Ott? Hoffe alles wohlbehalten  
 Schreibt mir die Adresse von alle werde jeden  
 schreiben und ev. auch nachhause weiter  
 berichten. Hier ist es sehr gut man geht frei herum  
 und kann Arbeiten was man will, zu essen  
 ist alles hier. Nun bitte ich um recht baldige  
 Antwort und seid alle herzlichst  
 gegrußt von Euren Oskol Max  
 Gruss von Fredl

Max und Siegfried Blum wurden am 27. Oktober 1939 nach Nisko deportiert. Der Brief von Max Blum an seine Schwester in London vom 21. 6. 1940 ist das letzte Lebenszeichen der Brüder.



Ernst Simon wurde mit dem ersten Transport am 20. Oktober 1939 von Wien nach Nisko deportiert. Er überlebte in der Sowjetunion, kam dort nach dem Krieg in Lagerhaft und kehrte Anfang der 1950er Jahre nach Österreich zurück.

Reisepass von Ernst Simon, ausgestellt am 14. 9. 1938 in Wien

DÖW 19574

## Widerstände. Impulse für die NS-Widerstandsforschung im 21. Jahrhundert

### 60 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes findet von 10. bis 12. Jänner 2024 das Symposium „Widerstände. Impulse für die NS-Widerstandsforschung im 21. Jahrhundert“ in Wien statt. Nach einem Festakt zum Geburtstag des DÖW am 10. Jänner soll an den darauffolgenden zwei Tagen in fünf Panels über Impulse für die interdisziplinäre Widerstandsforschung referiert, diskutiert und reflektiert werden.

Seit Jahren ist wieder ein verstärktes Interesse an der Widerstandsforschung zu bemerken. In der Soziologie, der Literatur- und Politikwissenschaft wie auch den Kulturwissenschaften nimmt man vergleichende Perspektiven auf verschiedene Phänomene massenhafter Gewalt ein – stets unter Rückgriff auf die Forschungen zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Jetzt muss die Widerstandsforschung zum Nationalsozialismus umgekehrt auf diese Forschungen Bezug nehmen. Das Symposium rückt neue Impulse, Perspektiven und Fragestellungen, die sich daraus für die Forschung auch des DÖW ergeben, in den Mittelpunkt der Diskussion.

Details zu Ort und Programm folgen.

mierung rechtspopulistischer Bewegungen in Europa, die erneut autoritäres Gedankengut verbreiten.

Rechte, autoritäre, nationalistische Einstellungen blühen allorten und strahlen über Diaspora-Communities auch in die neuen Heimatländer aus. In Österreich wurde diese Problematik lange wenig beachtet. Mit Unterstützung des Wissenschaftsministeriums hat das DÖW die Forschung und Dokumentation im Bereich der nicht-autochthonen Rechtsextremismen nun ausgebaut. Im Rahmen einer Studie, die vom Institut für angewandte Rechts- und Kriminalsoziologie gemeinsam mit dem DÖW und dem Österreichischen Institut für Internationale Politik durchgeführt wurde, beschäftigten sich Thomas Schmidinger (Universität Wien) und Ufuk Sahin (Freie Universität Berlin) mit verschiedenen Formen des diasporischen Ultrationalismus in Österreich und deren möglichen Einflüssen auf den Bildungsbereich bzw. deren außerschulischer Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Auf diesem Projekt basiert ihr Beitrag *Ultranationalistische Diaspora-Organisationen und ihr Einfluss im Bildungsbereich*. Wie notwendig diese Untersuchungen und klaren Benennungen sind, zeigt sich immer wieder an nationalistischen, antisemitischen, antidemokratischen und antifeministischen Kundgebungen und Ausschreitungen beispielsweise der rechtsextremen türkischen Grauen Wölfe. Auch das kroatische ultranationalistische Treffen im Kärntner Bleiburg/Pliberk zog bis zum jüngst mühsam durchgesetzten behördlichen Verbot jährlich Tausende Feiernde an, die ihre Verbundenheit mit dem faschistischen Ustascha-Staat deutlich sichtbar bekundeten. Das Anliegen der Forschenden und Institutionen der Zivilgesellschaft ist es insbesondere, den jungen Menschen – die oft durch vielfältig erlebte Diskriminierung verletzt und ansprechbar sind – den Wert von Demokratie, Freiheit und Gleichberechtigung zu veranschaulichen und Wege der Partizipation aufzuzeigen bzw. diese zu schaffen. Dazu müssen Strukturen zur Radikalisierung – sei es in politischen, kulturellen, religiösen Vereinen, in der Musik oder auf Social Media – erkannt, beobachtet, analysiert und schließlich zurückgewiesen und aufgelöst werden.

Ein politisches Bewusstsein wird in jungen Jahren grundgelegt, Selbstverständlichkeiten der Kindheit wirken lange nach und werden oft erst später durch Irritationen, neue Wahrnehmungen, Einflüsse von außen verändert. Der ehemalige wis-

senschaftliche Leiter des DÖW Gerhard Baumgartner schildert seine Bewusstwerdung im persönlichen Bericht „*Adaj me kher som!*“ oder: „*Wie ich die Roma entdeckte!*“ Obwohl selbst in der ungarischsprachigen Minderheit des Burgenlandes aufgewachsen, wurden ihm Diskriminierungsstrukturen – die Roma-Schulfreunde gingen alle in die Sonderschule – erst im Nachhinein bewusst. Gerade eine Publikation der Institution, der er 35 Jahre später vorstehen sollte, bewirkte ein radikales Umdenken: „Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945“ (1979). Das Buch benannte Widerständige und Verfolgte, beschrieb Orte, die die Einheimischen zu kennen glaubten, erinnerte an Massaker, die das ganze Land Jahrzehnte verdrängt hatte, und an Täter, die unbehelligt auch nach dem Krieg reüssierten. Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung der Rom\*nja, aber auch deren aktuelle Situation im heutigen Europa wurden Baumgartners Lebensthemen. Die Geschichte

der österreichischen Rom\*nja, die vor allem im Burgenland lebten, zeigt auch, wie schnell sich die Situation Benachteiligter ändern kann, wenn das Bewusstsein der Gesellschaft dafür geweckt ist.

Mindestens 4.800 Juden wurden 1939 aus Wien, Mährisch-Ostrau, Prag und Kattowitz nach Nisko am San im besetzten Polen deportiert. Das DÖW erforscht seit einigen Jahren Hintergründe und Durchführung und vor allem die Schicksale der betroffenen Männer dieser ersten Massen-Deportation. Um den Zugang zu den verstreuten Quellen für die Forschung zu vereinfachen, wurde die Online-Edition [nisko-transports.ehri-project.eu](https://nisko-transports.ehri-project.eu) erstellt. Winfried R. Garscha, Claudia Kuretsidis-Haider und Wolfgang Schellenbacher zeigen in ihrem Artikel *Nisko-Deportationen 1939: Die Online-Dokumentenedition* auch die Schwierigkeiten vermeintlich eindeutiger Quellen anhand der verschiedenen überlieferten Deportationslisten zu

den Nisko-Transporten auf. Artikel und Website ergänzen die Täterdokumente durch fragmentarisch Überliefertes von den Opfern selbst: Briefe an die zurückgebliebene oder geflohene Familie, Hilfesuche an die Kultusgemeinde, Fotos aus glücklicheren Tagen.

Im Tätigkeitsbericht des DÖW *Fakten – Analysen – Diskussionen. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 2022* beschreibt Christine Schindler Projekte, Kooperationen, Veranstaltungen, Strukturen des Instituts, das über die Forschungstätigkeit hinaus Archiv und Bibliothek, Museum, Gedenkstätte und Begegnungsort ist.

Das Jahrbuch erscheint ab 2023 im DeGruyter-Verlag und wird parallel zur Print-Ausgabe auch im Open Access verfügbar sein. Ein Peer-Review-Committee prüft die Beiträge.

**Bruchstücke. Jahrbuch des DÖW 2023**, hrsg. v. Christine Schindler im Auftrag des DÖW, Berlin: De Gruyter 2023 [= Jahrbuch des DÖW, hrsg. v. Andreas Kranebitter u. Christine Schindler], 250 Seiten, 60 Abbildungen, 24,95 Euro. ISBN 978-3-11-132352-7, DOI <https://doi.org/10.1515/9783111323701>

Bezug beim Verlag: <https://www.degruyter.com/document/isbn/9783111323701/html?lang=de>

Die Mitglieder des DÖW erhalten das Jahrbuch zugeschickt.

## Die Farben des Widerstands

Die vom Mauthausen Komitee Österreich organisierten Befreiungsfeiern an den Orten des KZ-Systems Mauthausen fanden 2023 unter dem Thema „Zivilcourage“ statt. Der Wissenschaftliche Leiter des DÖW **Andreas Kranebitter** sprach bei der Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Gusen am 6. Mai 2023.

Widerstand, das war der Schlag ins Gesicht, den Malka Zimetbaum einem SS-Angehörigen versetzte, als sie nach einer misslungenen Flucht am Appellplatz des KZ Auschwitz gehängt werden sollte.

Widerstand war es, als der als Berufsverbrecher ins KZ Ebensee deportierte Zimmermann Hans Losskarn, der als Lagerstrafe 25 Schläge erhalten sollte, dem Lagerführer ins Gesicht sagte: „Erschießen Sie mich, Herr Lagerführer, aber schlagen lasse ich mich nicht.“

Widerstand leistete der mehrfach vorbestrafte Schriftsetzer Rudolf Vacek, von August 1938 an im KZ Mauthausen inhaftiert, als er sieben Jahre lang ablehnte, Kapo zu werden.

Widerstand übten polnische Jüdinnen und Juden in Sobibor, als sie am Weg in ihren

Tod auf der zynisch so genannten „Himmelfahrtsstraße“ ihre Geldscheine zerrissen. „Nackt und machtlos, wie sie waren“, erinnerte sich Toivi Blatt, einer der wenigen Überlebenden des Aufstands von Sobibor, „hatten hatten sie hatten sie systematisch das wenige, was ihnen am Ende blieb, zerstört, damit es den Deutschen nicht in die Hände fiel.“

Widerstand leistete der Schlosser Georg Binder, „krimineller“ Kapo der Waffenkammer des KZ Mauthausen, als er die gefürchtete Dogge des Schutzhaftlagerführers Bachmayer mit Blausäure vergiftete und spanischen Häftlingen Pistolen und Handgranaten übergab.

Widerstand war es, als das französische Résistance-Mitglied Jean Cayrol versteckt unter dem Tisch einer Produktionshalle zwischen Februar 1944 und April 1945 im

KZ Gusen Gedichte verfasste, die er zur Stärkung der Moral nachts seinen Mitgefangenen vorlas.

Der Widerstand in den Konzentrations- und Vernichtungslagern hatte zahllose Formen und Farben. Nach allem, was wir wissen, war er nicht vorhersehbar: Er war im Prinzip keine Frage der politischen Einstellung, der Winkelfarbe oder des Alters, der sexuellen Orientierung oder der Nationalität, sondern eine zarte Pflanze, die nur in manchen Situationen blühen konnte.

Einige der geschilderten Aktionen erkennen wir bedingungslos als Widerstand an, bei anderen zögern wir. Warum?

Wir scheuen uns, zumal in Ländern wie Deutschland oder Österreich, den Widerstandsbegriff allzu weit zu öffnen – weil wir Angst haben vor einer inflationären



Verwendung, die den Blick auf die Täterschaft verstellt. Wir können es nicht so darstellen, wie Wolfgang Benz schreibt, dass „jeder, der dem NS-Regime nicht ständig Beifall spendete, schon Widerstand geleistet hätte“. Wir müssen auch allzu einfache Identifikationsangebote vermeiden.

Das ist verständlich, erklärt aber alleine noch nicht unsere Zögerlichkeit.

Wir messen Widerstand an Effizienz. Erfolgreiche symbolische Akte erkennen wir problemlos als Widerstand an. Erfolgrlosen, hilflosen, symbolisch gering aufgeladenen Aktionen verweigern wir meist dieses Prädikat. Militärische, weithin sichtbare, aktive, als männlich wahrgenommene Akte des Widerstands lassen sich gut erzählen und werden gerne gehört. Verborgene, passive, als weiblich wahrgenommene Formen der Verweigerung klammern wir aus den Erzählungen oft aus, erklären wir allemal zu Vorformen eines „echten“ Widerstandes.

Mehr noch: Wir scheuen uns, „unreinen“ Widerstand als solchen anzuerkennen. Aber was macht ihn „unrein“? Sind es die falschen Motive, die falschen Methoden, die falschen Haftkategorien, die den Handelnden im KZ anhafteten?

In Österreich führte das lange zu einem engen Widerstandsbegriff, der mit einem verengten Opferbegriff einherging: Opfer war in Österreich gesetzlich nach der Befreiung nur, wer „mit der Waffe in der Hand für ein unabhängiges, demokratisches und seiner geschichtlichen Aufgabe bewusstes Österreich“ eingetreten war. Aus dieser Definition wurden zahllose NS-Opfer

jahrzehntelang ausgeschlossen. Dutzende Novellierungen des Opferfürsorgegesetzes waren notwendig, bis Gruppe um Gruppe doch endlich anerkannt wurde.

Heute noch schließt dieses Gesetz aber jene von der Anerkennung aus, die zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Lebens mit dem Strafgesetz in Berührung gekommen waren. Dass das österreichische Opferfürsorgegesetz im Jahre 2023 aber überhaupt noch irgendjemanden symbolisch aus dem Opferbegriff ausschließt, ist nichts weniger als ein erinnerungspolitischer Skandal.

Wir müssen einen verengten Opferbegriff ebenso erweitern wie einen verengten Widerstandsbegriff. Wir müssen versteckte Formen des Widerstandes erkennen können und sichtbar machen – das Sich-Entziehen, das Verweigern. Wir müssen Formen des Widerstandes, die als weich, die als erfolglos, die als unrein diffamiert werden, in die Geschichtsschreibung zum Widerstand einschreiben. Die Erinnerung an den großen Widerstand verstellt oft den Blick auf den Widerstand im Kleinen – die Fokussierung auf den kleinen macht den großen Widerstand aber nicht unsichtbar. Im Gegenteil: sie erlaubt die Einordnung, die Perspektive, erst recht die Würdigung großer Taten, etwa die Gründung der Widerstandskomitees vor der Befreiung der KZ.

Wir müssen in Forschung und Gedenken künftig dort hinsehen, wo das eigensinnige, widersprüchliche, zuweilen unverständliche Verhalten der Deportierten nicht immer zum Hinsehen verleitet.

Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes ist diesem engen,

staatlichen Begriff von Widerstand und Opferschaft nie gefolgt, hat diese Begriffe immer zu erweitern versucht und wird das auch in Zukunft tun. Unsere Aufgabe ist es, zu dokumentieren, zu rekonstruieren, zu unterscheiden. Unsere Aufgabe ist es nicht, unbequeme Formen des Widerstands aus einem Widerstandsbegriff auszuschließen.

Das Gift der Erinnerung ist die Opferkonkurrenz. So wenig wie der Blick auf den kleinen Widerstand die Würdigung des großen Widerstandes verhindert, so wenig steht ein Gedenken in Gusen einem Gedenken in Mauthausen entgegen, ein Gedenken in Maly Trostinec einem Gedenken in Auschwitz-Birkenau oder ein Gedenken an die als „Berufsverbrecher“ Verunglimpften einem Gedenken an politisch und rassistisch Verfolgte der Lager.

Opferkonkurrenz entsteht in Zeiten gesellschaftlichen Gegenwinds gegen progressive Kräfte. Jahrzehntlang hatten die Überlebenden und ihre Organisationen in Österreich und Deutschland mit den Resten nationalsozialistischer Ideologien und Strukturen zu kämpfen. In der Defensive mussten wir verteidigen, wofür uns Rechtsextreme mit allen Mitteln attackierten. In der Defensive war oft kein Platz für schwierige Themen.

Es werden – und dafür braucht es keine Glaskugel – wieder harte Zeiten auf uns zukommen. Ein erstarkender Rechtsextremismus wird uns wieder in die Defensive zu drängen versuchen. Umso notwendiger ist es, dem kommenden Gegenwind nicht abwartend, defensiv, vorsichtig oder feig zu begegnen, sondern offensiv entgegenzutreten und zu sagen, was ist. Zum Beispiel, dass niemand zu Recht im KZ war. Die Antwort auf die radikale Exklusion von Menschen, für die die Konzentrationslager stehen, ist die radikale Inklusion, mit der wir aller Opfer der Konzentrationslager gedenken sollten, gemeinsam gedenken sollten.

In diesem Sinne: Gehen wir das gemeinsam an.

## Einladung zur Generalversammlung des DÖW

**Zeit:** 19. Oktober 2023, 16 Uhr

**Ort:** Rathaus der Stadt Wien, Wappensaal  
Friedrich-Schmidt-Platz 1, 1010 Wien

Die Tagesordnung wird zeitgerecht ausgesandt.

Weitere Informationen auf der Website des DÖW: [www.doew.at](http://www.doew.at)

Diese Zeitung ist eine von  
1.800 aus dem Leseprogramm von

**APA-DeFacto GmbH**  
**MEDIENBEOBACHTUNG**

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10  
TEL.: 01/360 60 - 5123  
E-MAIL: [defacto@apa.at](mailto:defacto@apa.at)  
INTERNET: <http://www.apa-defacto.at>

## Publikationsvorhaben des DÖW: Ein Handbuch zum Holocaust in Österreich – Zahlen, Biografien, Hintergründe

206.000 Österreicher\*innen wurden von den Nationalsozialisten als Juden und Jüdinnen verfolgt, 130.000 entkamen – oft nur kurzfristig – ins Ausland. Ein Drittel der jüdischen Bevölkerung wurde ermordet.

Jahrzehnte hat das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes an der Recherche und Aufbereitung der Namen der österreichischen Holocaustopfer gearbeitet. Diese Datenbanken werden laufend aktualisiert, geben den Opfern einen Namen und sind Grundlage aller größeren Gedenkinitiativen und Projekte zu den österreichischen Opfern. Aktuell sind die

Namen von 64.546 Holocaustopfern auf [www.doew.at](http://www.doew.at) abrufbar.

Das DÖW arbeitet in den kommenden zwei Jahren an einer Publikation, die einen Überblick über die Geschichte der Shoah in Österreich samt Zahlen und Fakten zu den österreichischen Opfern geben soll. Die Ergebnisse werden sowohl in Buchform veröffentlicht, als auch auf einer Website einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Kurzbiografien und persönliche Zeugnisse österreichischer Jüdinnen und Juden ergänzen statistische Analysen und Interpretationen.

Auch wenn bereits viel über den Holocaust geforscht und geschrieben wurde, fehlt ein Gesamtüberblick zu den Geschehnissen in Österreich bis heute. Gerade in Zeiten, in denen wir die letzten Zeitzeug\*innen verlieren, ist eine solche Aufarbeitung und der einfache digitale Zugang für eine breite Bevölkerung von größter Bedeutung. Es ist das lange fällige Standardwerk zu diesem beispiellosen Kapitel der österreichischen Geschichte. Finanziert wird das Vorhaben durch die private Spende des US-Amerikaners Patrick Dumont. Es soll im Frühjahr 2025 abgeschlossen sein.

## Rechtsextremismusbericht: DÖW erhält Zuschlag Erster Bericht wird im Herbst 2024 übermittelt

Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) wurde Mitte Juli vom Bundesministerium für Inneres darüber unterrichtet, dass das Vergabeverfahren zur Erstellung eines jährlichen Rechtsextremismusberichts positiv abgeschlossen werden konnte. Das DÖW wurde auf unbestimmte Zeit beauftragt, einen jährlichen Lagebericht über den Rechtsextremismus in Österreich, einschließlich dessen internationaler Kontakte, vorzulegen. Der erste Bericht, der den Zeitraum 2020 bis 2023 zum Gegenstand haben wird, ist vom DÖW bis 1. Oktober 2024 an die Bundesministerien für Inneres und für Justiz zu liefern.

Die Wiedereinführung eines jährlichen Rechtsextremismusberichts wurde 2020 im Arbeitsprogramm der Bundesregierung angekündigt. Laut Ausschreibung soll er „einen umfassenden systematischen Überblick über rechtsextreme Aktivitäten und Verknüpfungen in Österreich und Europa geben, Organisationen, Gruppierungen und Veranstaltungen abbilden und dem Parlament zur Kenntnisnahme zugewie-

sen werden“. Der Bericht ergänzt damit die jährlich im Rahmen des Verfassungsschutzberichtes vom BMI vorgelegte Überblicksdarstellung zu extremistischen Bedrohungen um ein Dokument, das speziell den Phänomenbereich des Rechtsextremismus in den Blick nimmt und diesen in breiterem Umfang und größerer Tiefe analysiert.

„Der Abschluss des Vergabeverfahrens zum Rechtsextremismusbericht ist ein wichtiger Teil der engen Kooperation mit der Wissenschaft. Eine weitere Vereinbarung aus dem Regierungsprogramm im konsequenten Vorgehen gegen Extremismus kann nun endlich umgesetzt werden“, so Innenminister Gerhard Karner.

Justizministerin Alma Zadić zur Bedeutung des Berichts: „Rechtsextremismus ist eine Bedrohung für unsere Gesellschaft und unsere Demokratie und muss mit allen Mitteln bekämpft werden. Forschung und Aufklärung leisten einen wichtigen Beitrag, um rechtsextreme Strömungen besser einschätzen und ihnen damit auch

wirksamer entgegenzutreten zu können. Es freut mich daher, dass nach über 20 Jahren nun wieder ein Rechtsextremismusbericht erstellt wird. Das ist ein weiterer wichtiger Schritt im gemeinsamen Kampf gegen nationalsozialistische Wiederbetätigung, Antisemitismus und Rechtsextremismus.“

Das DÖW betreibt als einzige wissenschaftliche Einrichtung Österreichs seit Jahrzehnten ein systematisches Monitoring des Rechtsextremismus in Österreich und verfügt daher sowohl über eine einzigartige Materialsammlung zu diesem Themenfeld, als auch über ausgewiesene Expertise. DÖW-Leiter Andreas Kranebitter: „Nicht zuletzt die Waffenfunde der letzten Monate und Jahre im rechtsextremen Milieu, aber auch der Aufmarsch der Identitären letztes Wochenende unterstreichen die Wichtigkeit, der Bedrohung von rechts außen besonderes Augenmerk zu widmen. Wir freuen uns, dass das DÖW mit dieser wichtigen Aufgabe betraut worden ist, und sehen darin auch eine Anerkennung unserer Expertise in diesem Feld.“

## Neues von ganz rechts – Freiheitliches „Vorfeld“ in Aufruhr

Die extreme Rechte im engsten Umfeld der FPÖ klagt darüber, dass deren Vertreter Mitte Juli im oberösterreichischen Landessicherheitsrat „einem Bericht zugestimmt [hat], der für weite Teile des patriotischen

Vorfelds zur Gefahr werden könnte“, so Julian Schernthaner auf der Website des *Aula*-Nachfolgeprojektes *Freilich*. Gemeint ist der kurz nach der Razzia im oberösterreichischen Nazi- und Rockermilieu

vorgelegte, gegenüber seiner Erstauflage von 2010 aktualisierte „Aktionsplan gegen Extremismus“, dem ein „Lagebericht“ des Staatsschutzes vorangestellt ist. In diesem finden auch die Burschenschaften,

*Identitäre*, die Verstrickung beider sowie die Corona-Protestszenen an prominenter Stelle Erwähnung. In Verbindung mit dem Bekenntnis der ÖVP-FPÖ-Landesregierung, Mittel und Räumlichkeiten des Landes nur vorbehaltlich einer polizeilichen Unbedenklichkeitsbescheinigung an diese Gruppen zu vergeben, birgt das Papier tatsächlich politische Sprengkraft. Schernthaler stößt sich aber nicht nur an der Arbeit des Staatsschutzes, sondern auch am Maßnahmenpaket zur Extremismusprävention, das „nicht die Handschrift einer Mitte-Rechts-Koalition“ trage. Tatsächlich waren es Expert\*innen aus Wissenschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft, die das Paket aus Vorurteilssensibilisierung, Gleichheitsorientierung und Demokratieerziehung schnürten. Dass es nicht nach dem Geschmack völkischer Reinheitsapostel ist, überrascht wenig.

Für *Info-Direkt* beklagt Michael Scharfmüller, ehemaliger Führungskader des neonazistischen *Bundes freier Jugend* (BFJ), dass sich Haimbuchner „erneut“ von LH Thomas Stelzer habe vorführen lassen: Diesem sei es „wieder einmal gelungen, die FPÖ-Oberösterreich vor ihren eigenen Wählern und Funktionären zu degradieren“, indem er „seinen Regierungspartner dem ‚Aktionsplan gegen Extremismus‘ zustimmen [ließ], der sich in weiten Teilen gegen die FPÖ und ihr Vorfeld richtet.“ Die von einer tatsächlichen Umsetzung des Aktionsplans hauptbetroffene Burschenschaft, die *Arminia Czernowitz zu Linz*, ließ die Öffentlichkeit wiederum trotz wissen, „nicht auf die Gunst eines Haimbuchners angewiesen“ zu sein: eine bemerkenswerte Ansage angesichts der vielen FPÖ-Landes- und Kommunalpolitiker, die ihre Messuren bei dieser Verbindung gefochten haben.

Unterstützung erhielten die völkischen Fundamentalisten aus der Bundespartei: Zuerst rückte der Tiroler Nationalratsabgeordnete Gerald Hauser aus, um dem rechtsextremen *Status* – einem Online-Nachfolgeprojekt des *Wochenblicks* – zu vermitteln, wie groß der „Unmut“ an

der FPÖ-Basis sei. Ihm folgte Generalsekretär Christian Hafenecker, der gleich einer ganzen Reihe rechtsextremer Medien Rede und Antwort stand. Hafenecker betrachtet die freiheitliche Zustimmung zum Aktionsplan oder – um die im Sinne der Abwiegung verwendete Sprachregelung zu bemühen – dessen „Kenntnisnahme“ als „Fehler“, wolle dem gescholtenen oberösterreichischen Parteifreund aber die „Gelegenheit“ zur Korrektur desselben einräumen. In einer Videobotschaft ans Milieu legte Hafenecker noch nach und Haimbuchner „einen Fahrplan vor, wie dieser den Antifa-Aktionsplan im Herbst zu entsorgen hat“, so der *Status*. Im Zuge dessen seien nicht nur die Burschenschaften zu rehabilitieren, sondern auch die *Identitären* und alle anderen „Freiheitskämpfer“ gegen das, was abwechselnd „System“, „Great Reset“ oder „Neue Weltordnung“ genannt wird. Von den für das Durchwinken des Aktionsplans Verantwortlichen erwartet der freiheitliche Generalsekretär sich eine „riesengroße Entschuldigung“ und zeigt sich zuversichtlich, dass „wir dieses Pamphlet bald im Mistkübel wiederfinden werden“.

Wie groß die Macht und der Einfluss der völkischen Kräfte in der und auf die FPÖ sind, zeigte Haimbuchner in seinen Reaktionen. Gegenüber *Freilich* erklärte der Landeshauptmann-Stellvertreter, dass er die „völlig unsachliche, undifferenzierte und pauschalisierende Art und Weise“, wie im „Lagebericht“ über Burschenschaften geschrieben werde, klar verurteile und dass die „Kenntnisnahme“ durch einen FPÖ-Repräsentanten, der Haimbuchner bei der Sitzung des Landessicherheitsrates vertreten hatte, ein Fehler gewesen sei. Auch versprach Haimbuchner, dass er Ende September am zuständigen Ausschuss des oberösterreichischen Landtags teilnehmen „und dort [...] in aller Deutlichkeit“ seine „Meinung zu dieser Passage zum Ausdruck bringen werde.“ Er wolle zudem bei dieser Gelegenheit Aufklärung über „diese ungeheuerliche Vorgangsweise verlangen“. Bei der Meldung des *Kuriers*<sup>1</sup> vom 13. Juli, wonach neben den *Identitären* auch die deutschvölkischen Korporationen künftig von Unterstützung des Landes ausgeschlossen wären, handle es sich „um eine falsche Spekulation“.

In der *Kronen Zeitung* versprach der oberösterreichische FPÖ-Obmann dem empörten Anhang, dass er sich künftig „in den zuständigen Ausschüssen und Gremien fortlaufend“ einbringen werde, um die „Einschätzungen durch das Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung entsprechend nachjustieren zu lassen.“<sup>2</sup> Dass diese Einschätzungen auf polizeilichen Beobachtungen basieren und nicht den Wünschen der Politik gehorchen (sollen), ist freilich Ausdruck der Gewaltenteilung in liberalen Demokratien.

Für *Freilich*-Chefredakteur Stefan Juritz, noch 2007 mit Gottfried Küssel, Felix Budin und Richard Pfingstl am „Sommercamp“ des neonazistischen BFJ<sup>3</sup>, ist mit diesem Versprechen die „Causa Haimbuchner“ noch nicht abgeschlossen. Insbesondere stößt sich der langjährige *Identitäre* Juritz an Haimbuchners Rede von den „paar Irregeleiteten und sogenannten Identitären“, deren Kritik an der FPÖ-„Kenntnisnahme“ des Aktionsplans weder für ihn, noch für die Partei ein Problem darstelle.<sup>4</sup> Damit werde, so Juritz, der Fehler von 2019 wiederholt, als die FPÖ-Führung sich von den *Identitären* distanzierte, weil diese aufgrund ihrer Stichwortgeberschaft für den rassistischen Terrorangriff in Christchurch in die Schlagzeilen geraten war. Heute verfolge „die Bundespartei mit Herbert Kickl [...] einen ganz anderen (und sehr erfolgreichen) Kurs“, dementsprechend solle auch Haimbuchner die „sinnlose Distanzierung“ aufgeben.

Tatsächlich marschieren *Identitäre* und *Freiheitliche* (allen voran die Parteijugend) mittlerweile Seite an Seite – inhaltlich, rhetorisch und auch auf der Straße. Bei der *Identitären*-Demo am 29. Juli in Wien trat als Vertreter der *Freiheitlichen Jugend* mit Silvio Hemmelmayr just deren oberösterreichischer Landesobmann als Redner auf.<sup>5</sup>

*Eine frühere Version dieses Artikels erschien in Die Furche Nr. 30/2023, S. 7.*

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Andreas Kranebitter, Manfred Mugrauer, Wolfgang Schellenbacher, Christine Schindler, Bernhard Weidinger.

#### Impressum:

Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christine Schindler, Tel. 22 89 469/329, E-Mail: christine.schindler@doew.at; Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, E-Mail: office@doew.at).

1 <https://kurier.at/chronik/oberoesterreich/ooe-verbietet-burschenschaftern-veranstaltungen-in-landesgebaeuden/402521050>

2 <https://www.krone.at/3064328>

3 [https://www.parlament.gv.at/dokument/XXIV/J/4865/fnameorig\\_181661.html](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXIV/J/4865/fnameorig_181661.html)

4 <https://www.krone.at/3064328>

5 <https://www.derstandard.at/story/3000000180463/identitaere-demo-mit-freiheitlicher-unterstuetzung-in-wien>, <https://kurier.at/chronik/wien/identitaeren-demo-zog-durch-wien-polizei-angegriffen/402540293>

## Ich bestelle folgende Publikationen:

### *Kombiangebot*

**Gedenken und Mahnen in Wien**, Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998

**Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I**, Wien 2001. Euro 13,- (statt Euro 15,-) ... Stück

Institut Theresienstädter Initiative / DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch**. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., Euro 29,- ... Stück

Herbert Exenberger / Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran**, Wien 2003, 112 S., Euro 5,- ... Stück

DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung**. Wien 2006, 207 S., 160 Abb., Euro 24,50 ... Stück

DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition**, Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., Euro 14,50 ... Stück

**Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich**. Festschrift für Brigitte Bailer, hrsg. vom DÖW, Wien 2012, 420 S., Euro 19,50 ... Stück

Barry McLoughlin / Josef Vogl, „... **Ein Paragraph wird sich finden**“. **Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer (bis 1945)**, hrsg. v. DÖW, Wien 2013, 622 S., Euro 24,50 ... Stück

Florian Freund, **Die Toten von Ebensee**. Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., Euro 29,- ... Stück

Wolfgang Neugebauer, **The Austrian Resistance 1938–1945**, Edition Steinbauer 2014, 336 S., Euro 22,50 ... Stück

Wolfgang Neugebauer, **Der österreichische Widerstand 1938–1945**, überarb. u. erw. Fassung, Edition Steinbauer 2015, 351 S., Euro 22,50 ... Stück

Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky**. Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., Euro 29,90 ... Stück

**Fanatiker, Pflichterfüller, Widerständige. Reichsgaue Niederdonau, Groß-Wien**, Jahrbuch 2016, hrsg. v. DÖW, Wien 2016, 412 S., Euro 19,50 ... Stück

**80 Jahre Internationale Brigaden**. Neue Forschungen über österreichische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg, hrsg. v. DÖW u. Vereinigung österreichischer Freiwilliger in der Spanischen Republik 1936–1939 und der Freunde des demokratischen Spanien, Wien 2016, 157 S., Euro 12,50 ... Stück

### *Wieder erhältlich*

Jakob Rosenberg / Georg Spitaler, **Grün-weiß unterm Hakenkreuz**. Der Sportklub Rapid im Nationalsozialismus, hrsg. v. SK Rapid und DÖW, Wien 2011, 303 S., Euro 18,99 ... Stück

„**Vor unserem Herrgott gibt es kein unwertes Leben**“. Die Predigt von Diözesanbischof Michael Memelauer bei der Silvesterandacht am 31. Dezember 1941 im Dom zu St. Pölten, hrsg. v. DÖW u. Diözesanarchiv St. Pölten, St. Pölten 2017, 42 S., Euro 5,- ... Stück

**Zeithistoriker – Archivar – Aufklärer**. Festschrift für Winfried R. Garscha, hrsg. v. Claudia Kuretsidis-Haider u. Christine Schindler im Auftrag des DÖW u. der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, Wien 2017, 500 S., Euro 19,50 ... Stück

Claudia Kuretsidis-Haider, **Österreichische Pensionen für jüdische Vertriebene**. Die Rechtsanwaltskanzlei Ebner: Akteure – Netzwerke – Akten, hrsg. v. DÖW, Wien 2017, 319 S., Euro 19,50 ... Stück

Herwig Czech / Wolfgang Neugebauer / Peter Schwarz, **Der Krieg gegen die „Minderwertigen“**. Zur Geschichte der NS-Medizin in Wien / **The War against the „Inferior.“** On the History of Nazi Medicine in Vienna. Katalog zur Ausstellung in der Gedenkstätte Steinhof im Otto-Wagner-Spital der Stadt Wien, hrsg. v. DÖW, Wien 2018, 243 S., Euro 25,- ... Stück

Claudia Kuretsidis-Haider / Rudolf Leo, **„dachaureif“**. Der Österreichertransport aus Wien in das KZ Dachau am 1. April 1938. Biografische Skizzen der Opfer, hrsg. v. DÖW u. Zentraler österreichischer Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, Wien 2019, 344 S., zahlr. Abb., Euro 25,- ... Stück

**Widerstand und Verfolgung in der Steiermark**. ArbeiterInnenbewegung und PartisanInnen 1938–1945. Mit einer Einführung v. Heimo Halbrainer, hrsg. v. DÖW, CLIO 2019, 760 S., 150 Abb., Euro 25,- ... Stück

**Nisko 1939. Die Schicksale der Juden aus Wien**, Jahrbuch 2020, hrsg. v. Christine Schindler im Auftrag des DÖW, Wien 2020, 447 S., Euro 19,50 ... Stück

**Verfolgung und Ahndung**, Jahrbuch 2021, hrsg. v. Christine Schindler im Auftrag des DÖW, Wien 2021, 358 S., Euro 19,50 ... Stück

**Delogiert und ghettoisiert**. Jüdinnen und Juden vor der Deportation, Jahrbuch 2022, hrsg. v. Christine Schindler u. Wolfgang Schellenbacher im Auftrag des DÖW, Wien 2022, 460 S., Euro 19,50 ... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/**

**Sponsoring.Post**

Zulassungs-Nr.

**02Z031276 S**

Verlagspostamt

1010 Wien